

Neu-Evangelisierung

Ungeahnte Schwierigkeiten

Neu-Evangelisierung

Das Wort «Neu-Evangelisierung» ist schon seit ein paar Jahrzehnten im katholischen Jargon unterwegs. Damit ist wohl irgendetwas gemeint, das den ermüdeten Glauben in den Ländern der Westlichen Welt wieder beleben soll. Aber was genau? Worin besteht der Unterschied zwischen «evangelisieren», «missionieren» und «neu-evangelisieren»? Ist «Neu-Evangelisation» das gleiche wie «Katechese»?

In dieser Katechese gebe ich diesen Begriffen ein jeweils eigenes Gepräge und setze sie in Beziehung zueinander. Ich gebe aber zu, dass man «Mission» und «Evangelisation» auch anders definieren kann (was auch munter getan wird). Dem will ich nicht entgegenwirken; mir geht es vor allem um die unterschiedlichen Erwartungshaltungen und wie man ihnen begegnet. Die Begrifflichkeiten sind dann eher zweitrangig.

Wenn wir das Spezifische an der *Neu-Evangelisation* umschrieben haben (und welcher Mechanismus dahinter wirkt), verstehen wir die besonderen Herausforderungen. Und erst dann können wir damit wirklich beginnen.

I. Mission, Evangelisierung, Katechese: Begriffsklärungen

1. Mission? Finde ich doof.

Wir haben heute Schwierigkeiten, positiv über die Weitergabe des Glaubens zu denken. Zu schnell sind wir bei «Bevormundung», «Überredung» oder «Manipulation» - oder was uns auch immer als Gegenargument einfällt, anderen von unserem Glauben zu erzählen. Auch der Verweis auf die gewaltsame Mission in früheren Jahrhunderten wird gerne angeführt, um sich von dieser «Übergriffigkeit» zu distanzieren.

Woher die reflexartige Ablehnung von Begriffen wie *Mission* oder *Evangelisierung* genau kommt, weiß ich nicht so richtig. Ganz sicher spielt der *Relativismus* («Es gibt keine Wahrheit!») und der *Fideismus* («Glauben ist keine Verstandessache!») eine Rolle: Wenn ich für keinen Glauben stichhaltige Argumente bringen kann, dann braucht man gar nicht erst darüber reden. «Soll jeder glauben, was er will - es gibt einfach keine einheitliche Wahrheit für jeden. Also kann ich auch nichts vermitteln. Keine Religion ist die richtige. Und wenn es doch eine übernatürliche Wahrheit geben sollte - dann gibt es dafür zumindest keine Argumente. Denn tiefere Wahrheit kann nur intuitiv erkannt werden. Und selbst, wenn es Argumente für oder gegen einen Glauben gibt - lass mich doch damit in Ruhe!»

Damit haben alle zu kämpfen, die sich trotz dieser Widerstände mit der Weitergabe des Glaubens irgendwie angefreundet haben. Wer sich (aus welchen Gründen auch immer) dazu aufrufen kann, zu missionieren, weiß wovon ich rede.

a. Mission is possible

Als erstes gilt es natürlich, die intellektuellen Hürden auszuräumen, die behaupten, eine rationale Mission sei nicht möglich, weil Glauben eben nichts Rationales sei. Die Behauptung, der religiöse Glauben hätte mit Denken, Logik, Verstand und Erfahrung nichts zu tun, kommt aus dem Trend unserer Zeit, nur die Erkenntnisse der Naturwissenschaften als Wahrheiten gelten zu lassen. Demnach müsse alles andere, was nicht durch Experimente gezählt und gemessen werden kann, ins persönliche Belieben gestellt bleiben. Glauben und Religion müssen demnach reine Geschmacksfragen sein. Man sei halt religiös wie einer, der nunmal gerne Schokoladen- und eben keinen Vanillepudding mag.

Wenn nun jemand versucht, eine Frage zu klären, für die es keine Argumente geben kann (Schokoladenpudding ist nunmal nicht *objektiv* besser oder schlechter als Vanillepudding), dann liegt der Verdacht nahe, dass er mehr überredet, manipuliert und verführt. Und eben nicht argumentiert. Ich habe es selbst schon erlebt, dass jemand zuerst interessiert meinen Argumenten zuhört, sie dann aber anschließend mit einer Handbewegung beiseite schiebt mit der Bemerkung «Ach, in Glaubensfragen gibt es ja genau genommen keine Argumente...».

Deshalb ist es wichtig, festzuhalten: Ja, es gibt einen engen Bereich innerhalb der Naturwissenschaften, in denen eine ganz bestimmte Art und Weise praktiziert wird, Erkenntnisse zu gewinnen. Und, nein: Außerhalb dieses engen Bereiches können wir mit dieser naturwissenschaftlichen Methode keine sauberen und belastbaren Erkenntnisse mehr gewinnen.

Aber es gibt außerhalb der Naturwissenschaften auch noch andere Methoden, Wirklichkeit zu erkennen und zu beschreiben. Methoden, die die Naturwissenschaft nicht kennt und nicht akzeptiert. Zum Beispiel wird in den Geschichtswissenschaften mit Zeugen (lebende Zeugen oder schriftliche, archäologische und sonstige Zeugnisse) und deren Glaubwürdigkeit gearbeitet. Die englische Sprache verweigert zwar den Geschichtswissenschaften die Bezeichnung «Science», aber für die anderen Sprachen ist klar: Das ist auch Wissenschaft. Das ist auch Erkenntnis von Realität. Da wird zwar mit einer anderen Methode gearbeitet, aber dennoch exakt und nachprüfbar Wirklichkeit beschrieben.

Das gilt selbstverständlich auch für andere Wissenschaften, z. B. die Gesellschaftswissenschaften, Geisteswissenschaften, Sprachwissenschaften - und, ganz wesentlich für unsere Gesellschaft: Die Rechtswissenschaften. Wer vor Gericht jeden (juristischen) Beweis anzweifelt, weil er nicht den naturwissenschaftlichen Kriterien genügt, der offenbart einen deutlich zu engen Geist.

Dass es Wirklichkeit auch außerhalb der Naturwissenschaften gibt, ist eine Erkenntnis, die heutzutage vor allem von Naturwissenschaftlern selbst betont wird. Sie wissen, wovon sie reden. (Ich empfehle zum Beispiel «Jetzt! - Die Physik der Zeit» von Richard Muller.) Diese Erkenntnis dürfen wir getrost auch für die Philosophie und die Theologie in Anspruch nehmen. Es gibt eine Realität jenseits der Naturwissenschaften - und auch jenseits der sichtbaren Welt.

Mission heißt erst einmal nichts anderes, als in diesem Sinne die Augen für diese Realität zu öffnen. Erst jetzt ist Dialog möglich. Wer missioniert, führt Menschen in diesen Dialog.

b. Ich habe es doch gewusst! Die ganze Zeit!

Mission vertraut **nicht** darauf, dass wir den Menschen etwas erzählen, was wir einfach besser wissen. Sie ist kein Dialog von oben nach unten, sondern auf Augenhöhe: Denn zumindest wir Christen sind davon überzeugt, dass alle Menschen im Innersten davon ausgehen, dass es Seele, Geist, Sinn, Schönheit, Liebe, Lohn und ewiges Leben gibt. Wir helfen ihnen also nur die geschlossenen Brunnen ihrer eigenen Erkenntnis zu öffnen.

Die Erfahrung machen viele, die mit anderen Glaubensgespräche führen. Nach mühsamen Ringen um einen Zugang zur größeren Wirklichkeit scheint es plötzlich «Klick» im Kopf des Gegenübers zu machen - und plötzlich ergeben sich Erkenntnisse wie von allein. Beide Gesprächspartner beschenken sich dann wechselseitig mit Einsichten, Erfahrungen, Beispielen und persönlichen Zeugnissen. So geht es, wenn eine immer verschlossen geglaubte Vorratskammer sich plötzlich (und ganz leicht, fast wie von selbst) öffnet und ihre Reichtümer frei gibt.

Es liegt ja auch auf der Hand: Kein Mensch kann in der kleinen Wirklichkeit der naturwissenschaftlichen Wahrheiten ein erfülltes Leben führen. Jeder Mensch fragt nach Sinn; aber keine einzige Naturwissenschaft kann auf die Sinnfrage antworten. Und dennoch reden wir uns ein, dass es außerhalb der naturwissenschaftlichen Erkenntnis keine Wirklichkeit gibt? Diese Mauern sind porös und wackelig. Es braucht keine großen missionarischen Anstrengungen, über die Ränder dieser viel zu kleinen Welt hinauszublicken. Sobald wir aber zugestehen, dass Freude, Schuld und Vergebung, Liebe und Erfüllung, Geist, Seele und Ewigkeit keine Illusionen, sondern Realitäten sind, lassen Menschen ihre Blicke selbständig und ganz unbeschwert in dieser neuen, wunderbar großen Welt schweifen.

c. Mission führt nicht zur Gewalt - sie verhindert sie

Deshalb ist weder das missionarische Gespräch manipulativ oder gewalttätig. Noch führt Mission zur Gewalt. Wer in der kleinen Welt des *Physikalismus* (so Richard Muller) gefangen ist, kann sich nicht vorstellen, dass Menschen sich auf die größere Welt einlassen, ohne dass ihnen Gewalt angetan wurde. Aber wer begriffen hat, dass Realität für sich selbst spricht und sich selbst bestätigt, der begreift, dass Mission nicht nur ein friedlicher Prozess ist, sondern auch zu einem tieferen Frieden führt. Im Einklang mit der (größeren) Realität zu denken und zu leben, führt auch zu einer größeren Gelassenheit.

«Was aber ist mit den großen Religionskriegen der Vergangenheit? Und dem heutigen religiös-fanatischen Terrorismus? Wäre die Welt nicht deutlich friedlicher, wenn sich die Menschen nicht über religiöse Wahrheiten streiten? Ohne Religion wäre diese Welt eine bessere Welt!»

Nun, in gewisser Weise ist das nicht falsch. Kinder, die sich wegen eines Stückes Kuchen streiten und schließlich aufeinander losgehen, hätten keinen Grund zum Streit, gebe es den Kuchen nicht. Soll man ihnen also einfach den Kuchen wegnehmen? Oder erst gar keinen Kuchen mehr geben? Aber dann wären sie auch um eine Freude ärmer! Außerdem: Das Ende des Kuchen-Streits könnte auch erfolgen, wenn man den Kindern zeigt, dass es neben diesem einen Stück Kuchen noch genügend Kuchen für alle gibt. Zum Beispiel indem man vor den Kindern nur die Tür zur Vorratskammer öffnen würde.

Mit anderen Worten: Religiöse Auseinandersetzung können tatsächlich Anlass zu Streit, Gewalt, Krieg und Terrorismus sein. Aber die Triebfeder dahinter ist oft eine materielle Ungerechtigkeit, Ausgrenzung von Gruppen, Minderheiten und sogar ganzen Völkern. Die Erfahrung lehrt, dass fast immer die *Verweigerung* des religiösen Gespräches (also auch des missionarischen Austausches) Gewalt hervorruft. Noch schrecklichere Auswirkungen hat es, wenn Mission oder Dialog über den Glauben per Strafandrohung verboten werden: Erst dann wird ein Pulverfass mit der Lunte in Verbindung gebracht.

Reiben wir uns ein wenig die Ideologie aus den Augen und schauen unverstellt auf die Wirklichkeit: Wo Menschen miteinander über den Glauben sprechen, herrscht Frieden. Selbst, wenn das Gespräch kontrovers sein sollte, auch wenn es ein Streit mit Worten ist. Erst, wenn Gespräche nicht mehr geführt werden sollen, wenn Glaubensentscheidungen staatlich verordnet oder gar verboten sind, kommt Gewalt ins Spiel. Wird Mission erlaubt und das missionarische Gespräch zum gewollten Stil der Auseinandersetzung, nimmt das den größten Druck aus jedem kurz vor der Explosion stehenden Kessel.

Das schließt natürlich nicht aus, dass es immer noch einzelne Personen oder Gruppen gibt, die sich - trotz staatlicher oder gesellschaftlicher Einladung zum Gespräch - dem Dialog verweigern, Hass schüren und zur Waffe greifen. Nur ist

dann eben nicht die Religion oder die Mission Grund für die Gewalt, sondern wiederum die Verweigerung, sich damit friedlich auseinanderzusetzen.

So, wie ich die Begriffe hier verwende, ist also die Mission die Freilegung der längst vorhandenen inneren Schönheit des Menschen. Seine Gottes-Geschöpflichkeit, seine Ausrichtung auf das Gute und die Sehnsucht nach Sinn und Erfüllung. Für uns Christen tritt jedoch noch eine ganz neue Dimension hinzu, wenn wir von «Evangelisierung» sprechen.

2. Evangelisierung? Nie gehört.

a. Gottes Offenbarung

Religion, so sagen die evangelikalen Gruppen im Christentum, ist das Bemühen der Menschen, zu Gott zu finden. *Christentum* dagegen ist das Bemühen Gottes, zu den Menschen zu finden.

Meiner Meinung nach muss man in *Religion* und *Christentum* keinen Gegensatz sehen; die katholische Kirche sieht sich selbst als ein wunderbares «Gemisch» aus göttlichen und menschlichen Wirken. Das «Gemisch» wird schal, wenn eine der beiden Komponenten vergessen wird: Mission ist nicht wirklich christlich, wenn wir das Wirken Gottes ausblenden. Ebenso wenig ersetzt das Vertrauen auf das Wirken Gottes das menschliche Bemühen um die Weitergabe des Glaubens! In der katholischen Kirche gilt der Grundsatz, dass Gott und Mensch nicht in einem Konkurrenzverhältnis stehen, sondern beide (trotz des großen Unterschiedes zwischen Gott und Mensch) zusammenwirken. Ja, Gott liebt es, sein Wirken in die Handlungen der Menschen einfließen zu lassen.

Deshalb ist Mission nichts, das wir untätig Gott überlassen sollen. Mission erschöpft sich aber auch nicht darin, den Menschen nur das zu erzählen, was sie immer schon geglaubt haben. Nein: *Mission* wird zur *Evangelisierung*, wenn wir die Sehnsucht des Menschen nach Sinn erfüllen, indem wir die frohe Botschaft der Sehnsucht Gottes nach dem Menschen verkünden.

Das ist mehr als nur «eine Offenbarung weitergeben». Denn Gott hat uns in Jesus nicht nur ein paar Weisheiten und theologische Kniffe anvertraut. Er hat sich selbst geoffenbart! In Jesus ist uns nicht nur ein Prophet erschienen (so wie im Islam), der ein paar Geheimnisse des göttlichen Lebens ausplaudert. Jesus ist ebensovielein nur ein Erleuchteter (wie im Buddhismus), der wie ein Paparazzi geheime Momentaufnahmen von jenseitigen Verhältnissen veröffentlicht. Nein: Jesus ist Gott selbst. Seine größte Offenbarung geschieht dadurch, dass er Mensch wird, sich den Menschen ausliefert und sich noch nicht einmal wehrt, als sie Ihn ans Kreuz schlugen - und dann nicht im Tode bleibt. Er lebt seine Botschaft! Er spricht nicht nur von Gott - er ist es!

b. Die Bibel ist nicht Gott - aber sie erzählt von ihm

Deshalb greifen alle Bestrebungen zu kurz, die die Bibel wie ein Produkt der göttlichen Regenbogenpresse verwenden, um intime Details über Gottes Vorlieben und Abneigungen zu verbreiten (so wie die Zeugen Jehovas sich einig sind, dass Gott Bluttransfusionen verabscheut).

Wer die Bibel liest, wird vielmehr von Menschen lesen, die Gott erfahren haben. Die Bibel ist das Echo der Offenbarung Gottes; die Offenbarung selbst ist Jesus. Sonst keiner und sonst nichts. - Aber in diesem Echo Gottes in den Menschen werden diejenigen, die das Christentum vorher nicht kannten, die eigentliche Schönheit schnell erkennen: Dieser Gott ist genau der Gott, nach dem sich der Mensch sehnt.

In der Geschichte um Abraham erkennt der Mensch seine Sehnsucht nach Sinn - Gott ist die Erfüllung. In Adam begreift der Mensch seine Schuld - und erkennt wie Hiob, dass sein Erlöser lebt. In Bartimäus und den vielen anderen Kranken des Neuen Testaments erkennt der Mensch seine Begrenztheit - und findet in Gott den Arzt. In Paulus erkennt der Mensch seine gutgemeinten Irrwege - und in Gott das Licht, das ihm den wahren Weg weist.

Tatsächlich bringt erst der Missionar, der die *Bibel* in Händen hält, den Menschen die wahre *Frohe Botschaft*. Aber nicht, weil er die Vorschriften der Bibel vorliest, sondern weil er mit seinem Leben ebenso ein Echo der Offenbarung Gottes ist.

c. Kirche

Neulich erzählt in einer Fortbildung ein Professor uns Priestern, dass wir mit der christlichen Botschaft heute auf verlorenen Posten stehen. Die heutigen Menschen können mit Begriffen wie Moral, Seele, ewiges Leben und auch Gott nichts mehr anfangen. Wir müssten unsere Weitergabe der Botschaft ganz neu überdenken - und vor allem aus dem engen Korsett der Kirche befreien.

Ich bin dagegen der festen Überzeugung, dass wir uns in dieser Hinsicht keine Sorgen machen müssen. Die Menschen mögen noch so fest davon überzeugt sein (und darin von den Medien, der Gesellschaft, den Lehrern und Wissenschaftlern immer wieder bestärkt werden), dass es keine andere Wirklichkeit gibt als die physikalische; dass es keinen Sinn im Leben gibt und Liebe und Schuld nur hormonelle Störungen und komplexe Gehirnaktivitäten sind: Es wird nichts nützen. Die Menschen wissen es besser; sie *erfahren* es tagtäglich anders. Die Sehnsucht nach Sinn, das Leiden unter Schuld und die Hoffnung, geliebt zu werden und lieben zu können, ist den Menschen der heutigen Zeit genauso eingeschrieben wie zu allen anderen Zeiten.

Zudem: Es gibt keine Mängel in der *Botschaft*, die wir verkünden. Mängel in der *Verkündigung* dagegen hat es immer gegeben. Zu anderer Zeit vielleicht oft noch schlimmer und schrecklicher als zu unseren Zeiten. Und dennoch ist das Christentum und darin auch die katholische Kirche mit beständigem Wachstum gesegnet. So seltsam wie uns das erscheinen mag: Für uns Christen ist das nicht überraschend. Denn Gott selbst ist es, der die Herzen öffnet und bekehrt; er wirkt durch das ungeeigneteste Material und den schlechtesten Missionar. Er hat sich die Kirche als Sein Mittel der Evangelisation erwählt - und er schafft es immer wieder, trotz deren Mängel Gutes durch sie zu wirken.

So war zum Beispiel die Mission bei den Indios in Süd- und Mittelamerika über Jahrzehnte hinweg erfolglos. Kein Wunder, bei dem Eindruck, den die Eroberer und Ausbeuter aus Europa dort hinterließen. Das änderte sich jedoch auf einen Schlag, als in Guadeloupe auf übernatürliche Weise ein Marienbild auftauchte, das Maria als schwangere Indiofrau erkennen ließ. Die anschließende Bekehrungswelle brachte die katholische Kirche vollkommen aus der Fassung.

Nein, ich mache mir *deshalb* wirklich keine Sorgen.

3. Katechese? Kenne ich schon.

Nach der Mission und der Evangelisierung folgt nun die «Katechese». Denn mit der Annahme des Evangeliums (und der Eingliederung in die Kirche) ist die Glaubensverkündigung ja nicht abgeschlossen. Im Gegenteil: Jetzt geht es erst richtig los!

Erst, wer sich grob im Raume Gottes orientiert hat, kann sich nun mit wachsender Begeisterung den verschiedensten Details widmen. Was ist das: Taufe? Was ist

überhaupt ein Sakrament? Was bedeutet Erlösung, was meint Menschwerdung, was feiern wir an Pfingsten? Und, und, und...

Wir begreifen die Schönheit des Glaubens immer mehr, je sicherer wir uns im Glauben umschaun. So kann es sein, dass uns die Erkenntnis im Gottesdienst ein Geheimnis in der Bibel tiefer verstehen lässt; eventuell begreifen wir durch die Betrachtung des Lebens eines Heiligen nun ein Problem in unserem Beten. Erkennen des Glaubens *an einer Stelle* erschließt auch den Glauben *in anderer Hinsicht* immer mehr und immer neu.

Dabei ist das, was sich in unseren Gemeinden als «Gemeindekatechese» versteht, nur ein minimaler Ansatz. Wer sich mit der Katechese nur auf die Hinführung zur Erstkommunion und Firmung beschränkt, hat noch nicht einmal die Tür zur Glaubenswelt wirklich geöffnet - sondern allerhöchstens die Klinke der Tür in die Hand genommen. Zudem bestehen unsere Kinder- und Jugendkatechesen in den Gemeinden oft weniger in der Ermöglichung von neuen Einsichten, sondern eher in der Sammlung von Befindlichkeiten, «die wir nun alle mal gemeinsam auf ein Plakat schreiben. Schön, nicht wahr?!».

Was Katechese sein kann, erahnen wir von der *Karl-Leisner-Jugend* auch nur ansatzweise, seitdem wir angefangen haben, auch andere Bereiche unseres Glaubens zu thematisieren. Ein unerschöpfliches Feld! Und: Es macht soviel Freude!

II. Das Problem der Neu-Evangelisierung

1. Was ist Neu-Evangelisierung?

Was unterscheidet die Neu-Evangelisierung von den traditionellen Formen der Mission, Evangelisierung und Katechese? - Mission, Evangelisierung und Katechese richten sich an *interessierte Empfänger*. In der *Katechese* sind das diejenigen, die bereits Christen sind und mehr über ihren Glauben erfahren wollen; sie sind zudem nicht nur interessiert, sondern auch wohlwollend und wissbegierig. In der *Mission und Evangelisierung* richtet sich das Interesse nicht unbedingt sofort darauf, Christ zu werden. Aber man will doch wissen, was diese fremden Menschen uns über einen fremden Glauben erzählen können. Zumindest eine gewisse Neugierde kann man selbst den schwierigsten missionarischen Gesprächen anmerken. - Das gilt ja auch für uns heutzutage: Fremde Kulturen, Bräuche und neue Religionen wecken sogar bei denen Interesse, die ihrer eigenen Kultur und Religion gleichgültig gegenüber sind. Manchmal kann man sogar den Eindruck bekommen, dass einige Menschen überall ihr Heil suchen, solange es nur nicht mit der eigenen Kirche oder Kultur zu tun hat.

Die Neu-Evangelisierung richtet sich nun an «ehemals Glaubende». Sie verstehen sich noch als christlich erzogen und gebildet, haben aber ihre innere Bindung an die Religion aufgegeben, sie haben sich «emanzipiert». Neu-Evangelisation ist dort angebracht, wo der christliche Glaube einmal vorhanden war, nun aber nicht mehr gelebt, praktiziert und geschätzt wird. Und das wirft ein ganz neues Problem auf.

2. Was ist das Problem?

Natürlich war *Mission* und *Evangelisierung* zu allen Zeiten kein leichtes Unterfangen; Missionare riskierten oft genug ihr Leben, wenn sie in unbekannte Länder aufbrachen (und tun es in bestimmten Ländern und Regionen bis heute). Nicht nur staatliche Verbote, Diskriminierungen und regelrechte Verfolgungen

bedrohten Mission, Missionare und deren Zuhörer; manche Völker haben (ohne staatliche Anordnung) die ersten Missionare nicht nur sehr misstrauisch beäugt, sondern ihnen gelegentlich auch das Leben genommen.

In anderen Ländern gab es zudem grundsätzliche Schwierigkeiten, die Botschaft eines barmherzigen Gottes zu vermitteln – oft scheiterte es allein schon an sprachlichen Barrieren. Die ersten Missionare bei den Germanen berichteten darüber, dass es in der germanischen Sprache kein Wort für Verzeihung, Barmherzigkeit und Erlösung gab; bei fast allen religiösen Begriffen dachten die Germanen immer zugleich an Opfer und Gewalt. So wäre es – hieß es damals – nicht möglich, das Vaterunser angemessen ins Germanische zu übertragen.

Wenn aber das missionarische Gespräch erst einmal möglich wurde und man begann, sprachliche und kulturelle Hürden abzubauen, gab es eigentlich keine inneren Schwierigkeiten mehr. Die Schönheit des Glaubens strahlte für sich und ließ sich oft genug nicht einmal durch halbherzige oder menschlich schwierige Missionare verdunkeln.

Nicht so bei der **Neu-Evangelisierung**. Zwar gibt es in unseren Breiten, in Deutschland und der gesamten westlichen Welt, so gut wie keine kulturellen Hürden oder gewalttätige Gegenbewegungen mehr. Dennoch haben sämtliche Bemühungen, denen, die früher mal Christen waren, den Glauben neu zu verkündigen, innere Schwierigkeiten: Das vielfältige Desinteresse des Menschen, der glaubt, zu wissen, wovon er keine Ahnung mehr hat.

Dieses Desinteresse geht weit über das oft nur *schwache Interesse* hinaus, das Menschen zeigen, die mit sich, ihrer Kultur und ihrer Religion zufrieden sind. Dort hat ein missionarisches Gespräch immerhin noch einen gewissen Unterhaltungswert. Das Desinteresse von ehemals glaubenden Christen ist jedoch von größerer Dichte: Man glaubt ja zu wissen, dass das Christentum nichts Gutes gebracht hat; man lehnt ab, was man noch vom Christentum in vager Erinnerung hat; man will nichts mehr hören von Dingen, die man schon in der Schule zwar gelernt, aber nicht verstanden und deshalb abgelehnt hat. Mit anderen Worten: Man lehnt entschieden das ab, was man dem Christentum unterstellt, auch wenn es gar nicht zutrifft; zugleich weigert man sich, über das christliche Unwissen oder Halbwissen auch nur zu reden oder nachzudenken. Man ist dagegen und will sich deshalb auch nicht damit befassen, ob man zu recht und unrecht dagegen ist.

Das nenne ich mal eine echte Herausforderung!

III. Die Evolution des uninformierten Glaubens

Vorbemerkung: Dass ich im nun folgenden Kapitel so einige Beispiele bringe, möge man mir bitte nicht als eine Sammlung von Klagen vorwerfen; ich mag nichts weniger als verbitterte Katholiken, die nichts anderes tun als die Schlechtigkeit der Zeiten und der Menschen zu beklagen. Vielmehr bringe ich die Beispiele zur Ermutigung all derer, die ähnliche Erfahrungen machen und deshalb an sich und ihren Fähigkeiten zweifeln. Ich möchte deshalb denen den Rücken stärken, die angesichts der aufgezeigten Schwierigkeiten die Schuld nur bei sich selbst suchen. Denkt immer daran: Wer bei der Neu-Evangelisierung auf diese oder ähnliche Schwierigkeiten stößt, ist auf dem richtigen Weg. Und nicht allein!

Woher kommen nun die Schwierigkeiten, die der Neu-Evangelisierung entgegenstehen? Nun, ich möchte im Folgenden Ursachen und Konsequenzen aufzeigen, ohne damit eine exakte zeitliche Abfolge zu benennen. Es wäre falsch, «Schritt 1» z. B. in den 60-er Jahren und die anschließenden Schritte späteren Jahrzehnten

zuzuordnen. Die genannten Zusammenhänge sind logischer Art! Das heißt, sie bauen aufeinander auf, auch wenn sie manchmal gleichzeitig geschehen. Oder gar in umgekehrter Reihenfolge. Genaugenommen geschieht alles das, was ich nun beschreibe, in unseren Tagen gleichzeitig.

Erster Schritt: Veränderte Sprache

Gott wird nicht mehr genannt...

Alles beginnt mit der Falle des «Das kann man so nicht mehr sagen!». Theologen, Prediger, Priester, Katecheten und Eltern wollen den antiquierten Glauben moderner ausdrücken und damit weniger Widerstand hervorrufen. Was an sich eine gute Absicht ist (wir von der Karl-Leisner-Jugend versuchen uns auch daran), führt aber oft dazu, den Glauben zu verkürzen. Denn meist sind es nicht bestimmte Formulierungen, die zu Widerspruch führen, sondern bestimmte Wahrheiten. Also lässt man diese einfach unerwähnt. Erstmal, ohne sie direkt zu leugnen. Begriffe werden neu definiert und Rituale mit neuem Inhalt aufgefrischt.

Gespräche der Neu-Evangelisation leiden nun oft darunter, dass die Gesprächspartner zwar die gleichen Begriffe verwenden, diese aber jeweils anders gefüllt werden.

Fast immer wird dabei aus dem ursprünglichem Begriff jeder Bezug auf Übernatürliches, Gnade und Göttliches getilgt - übrig bleibt zwar Richtiges, aber rein Innerweltliches.

Hier nur ein paar Beispiele:

Der Seelsorger: Gnade durch Sakramente oder Wirksamkeit der Person?

- Die katholische Kirche versteht unter einem «Seelsorger» eigentlich einen Diakon, Priester oder Bischof. Unter «Seelsorge» verstand man nämlich die sakramentale Sorge um das «ewige Heil der Seelen», ergänzt durch Segnungen und Sakramentalien. - Heute meint «Seelsorge» das Kümern um das Wohlbefinden des Menschen, z. B. durch Gespräche, Aufmerksamkeit, Krisenintervention oder aktivem Zuhören. Das Problem ist zunächst nur, dass die übernatürliche Sorge (um das Heil) und die übernatürlichen Mittel (Sakramente, Gebete und Segnungen) ignoriert werden. Letztlich wird damit aber auch das «Allgemeine Priestertum» und schließlich überhaupt jedes «Priesteramt» überflüssig. Also ist im Grunde jeder ein «Seelsorger» (oder sollte es zumindest sein); weil jeder kann sich kümmern und sich sorgen.

Die Sünde: Übernatürliche Beziehungsstörung oder Charakterfehler? -

Die katholische Kirche versteht unter «Schuld» und «Sünde» die ganz normale Verfassung, in der sich der Mensch nach dem Sündenfall befindet: Nämlich in einem mehr oder weniger distanzierendem Verhältnis zu Gott. Schuld, Sünde und daran anschließend Beichte und Vergebung ergeben christlich nur einen Sinn, wenn sie von Gott her gedacht werden. - Heute wird die Feststellung, eine bevorzugte Handlung eines bestimmten Menschen sei «Sünde», schon als eine Diskriminierung und Verletzung der Menschenwürde verstanden. Fehler, Defizite und kleine Mängel hat zwar jeder; aber wer sie als «Schuld» und «Sünde» bezeichnet, und zudem noch eine Bitte um Vergebung erwartet, diffamiert. Die Devise heißt jetzt vielmehr: Mach's wie Gott, sei einfach etwas mehr relaxed.

Das Kreuz: Zeichen der Erlösung oder göttliches Folterinstrument? - Das Kreuz, Zeichen der Erlösung, erinnert uns an die große Liebe, die Gott zu uns Sündern gehabt hat, dass er seinen eigenen Sohn hingegeben hat. So groß ist seine Liebe! - Heute hört man dagegen öfter, dass das Kreuz ein schreckliches

Zeichen eines rachsüchtigen Gottes ist, der seine Rachelust an seinem eigenen Sohn auslässt. «Was ist das für ein schrecklicher Gott, der ein solches Opfer fordert? Muss denn immer Blut fließen, damit dieser Gott wieder friedlich wird?» - Von einem solchen Gott will doch keiner mehr reden. Viel schöner ist es, wenn das Kreuz bunt angemalt, mit Blumen und lachenden Kindern nur einen geometrischen Rahmen für eine Bilderbuchszene ist. Dass da jemand für Sünden sterben musste, kann man Kindern doch nicht erzählen! - Am besten redet man gar nicht mehr davon.

Dagegen gilt für den, der nicht nur das Irdische vor Augen hat, dass das Kreuz ein Siegeszeichen ist: Jesus war wie Gott, und doch hat er bis zuletzt an seiner Menschwerdung festgehalten und uns nicht verlassen, als es ans Kreuz ging. Er hat den Tod erlitten, den wir alle verdient hatten - so dass wir nun auch alle an seiner Auferstehung teilhaben können. Denn seit dem Tod Jesu am Kreuz trennt uns nichts mehr von der Liebe Gottes!

Die Kommunion: himmlische Arznei oder Gemeinschaftsmahl? - Bei einem Gespräch über Missstände in der Kirche beschwerte sich ein Pastoralreferent, dass der Pfarrer ihrer Gemeinde sie regelmäßig als Christen zweiter Klasse herabsetze, indem er in jeder Messe zuerst selbst kommuniziere, bevor er dann die Kommunion an die «Übrigen» austeile. So ein hochmütiges Verhalten! - Das mag ja bei einem weltlichen Mahl wirklich ein Fehlverhalten sein: Erst kommen die Gäste, zuletzt der Gastgeber. - Die unsichtbare, aber übernatürliche Wahrheit ist verdunstet: (1) dass nicht der Priester in der Gemeinde, sondern Christus in seiner Kirche der Geber aller Gaben ist, und (2) dass der Leib des Herrn eine Arznei ist, die die Seele heilt - und nicht etwa die Gemeinschaftserfahrung der Kommunion, die Flügel verleiht.

So verglich ein Priester die Kommunion mit den Sauerstoffmasken im Flugzeug: Zuerst solle man sich selbst die Sauerstoffmaske aufsetzen, und dann erst den Kindern oder bedürftigen Menschen. Er meinte dazu: «Der Priester kann nur austeilern, was er selbst zuvor empfangen hat. Das ist eine Pflicht der Demut!»

...dafür aber das Innerweltliche betont

Wenn weder der Priester, noch die Kirche (oder überhaupt jemand) über ein übernatürliches Instrumentarium verfügt, dann ergibt sich seine Aufgabe eben aus seinen menschlichen Fähigkeiten und den diesseitigen Aufgaben. Er wird nicht über die Spendung von Sakramenten, sondern über seine sozialen Aufgaben definiert.

Ich bin manchmal versucht, das als «Kategorienfehler» zu bezeichnen. Der Begriff «Kategorienfehler» stammt aus der Philosophie und der Rhetorik und meint, dass jemand die Ebenen verwechselt. Für die Neu-Evangelisation bedeutet das zum Beispiel, dass der eine Gesprächspartner über den Glauben als etwas spricht, das er übernatürlich geschenkt bekommen hat, während der andere damit meint, dass er etwas aus eigenem Entschluss zur Wahrheit erhebt. Zum Beispiel:

Glaubwürdige Lehrer - oder glaubwürdige Lehre? - Manche Religionslehrer müssen sich dafür rechtfertigen, dass sie bestimmte katholische Lehren vertreten. Diese «mittelalterlichen Dogmen» (so wird ihnen dann vorgeworfen) seien längst überholt und widerlegt. Oder zumindest nicht angemessen. Manche Religionslehrer ändern deshalb schon im vorausweisenden Gehorsam ihren Unterricht und streichen aus den Unterrichtsreihen alles Übernatürliche; um so jeder Kritik aus dem Weg zu gehen.

Tatsächlich müssen sich katholische Religionslehrer aber nicht für das rechtfertigen, was die katholische Kirche lehrt! Ein Geschichtslehrer muss sich ja auch nicht für das rechtfertigen, was Napoleon gesagt hat. Die Aufgabe eines Religionslehrers ist, den Schülern die Inhalte des katholischen Glaubens zu vermitteln - so, wie die katholische Kirche ihn lehrt. Rechtfertigen muss sich also ein Lehrer

im Zweifelsfall dafür, dass er diesen Glauben nicht im kirchlichen Sinne korrekt darstellt. Weil er ihn zum Beispiel modernisiert, glättet oder neuinterpretiert. Ein Geschichtslehrer, der versucht, die Taten Napoleons so darzustellen, dass sie akzeptabel und politisch korrekt erscheinen, hat seinen Beruf verfehlt!

Natürlich sollte ein Religionslehrer in Deutschland sich auch zu dem bekennen, was er lehrt. Richtschnur für seinen Unterricht ist aber nicht sein eigener Glaube, sondern sein Lehrauftrag, Lehrer für katholischen Religionsunterricht zu sein.

Der Ton macht die Musik - «Mag sein, dass Frauen nicht Priester werden können. Aber muss man das so hart formulieren?» Nein, das muss man nicht. Aber Vertreter von katholischen Wahrheiten können diese noch so liebenswert und vorsichtig vermitteln; dem Vorwurf der mangelnden Empathie, Kältherzigkeit und pastoralen Unfähigkeit entgehen sie dadurch nicht. Weil die Wahrheiten so unbequem sind. Nicht deren Vertreter. Oder deren Tonfall.

Kann denn Liebe Sünde sein? - «Alles ist gut, wenn es doch aus Liebe geschieht. Wer Sexualität außerhalb der Ehe verbietet, verurteilt Menschen, die sich lieben.» Ein klassischer Kategorienfehler: Liebe ist eine *Haltung*, keine *Handlung*. Aber nicht jede *Handlung* ist deshalb auch schon gerechtfertigt, weil sie in einer guten *Haltung* wurzelt. Das weiß jeder, der schon mal einen guten psychologischen Krimi gelesen hat: Fast jeder Mörder hat ein aus seiner Sicht ehrenhaftes Motiv. - Liebe, die für den Geliebten nicht mehr den Himmel wünscht, sondern nur noch eine gute Zeit hier auf Erden, ist christlich gesehen immer eine Liebe, die zu kurz greift. Eine Verkündigung, die aber nicht mehr vom Himmel spricht, kann auch zur Liebe nichts wirklich Christliches sagen.

Liebe den Sünder, hasse die Sünde! - Gleiches gilt für die Unterscheidung zwischen «Sünder» und «Sünde». Wer als Prediger eine bestimmte *Handlung* als Sünde bezeichnet, ruft oft auch beim verantwortlichen *Sünder* ein ungutes Gefühl hervor. Dieser mag sich dann herabgesetzt fühlen. Aber letztlich hat er *sich selbst* zum Sünder gemacht, als er gesündigt hat. Den Fehler begeht nicht derjenige, der ihn darauf hinweist. - Wenn es aber nicht mehr um Heil sondern um *Wohlbefinden* geht, dann erscheint schnell derjenige, der auf Sünden, Fehler, Missstände, moralische Erkenntnisse oder mangelnden Glauben hinweist, als der eigentliche Übeltäter. Ich erlebe es immer wieder.

Zweiter Schritt: Veränderte Wahrnehmung

Jenseitiges wird ignoriert...

Anfangs wird Jenseitiges, Übernatürliches und Göttliches lediglich nicht *genannt*, und nur selten ausdrücklich *verschwiegen*. Aber schon nach nur kurzer Zeit erscheinen Riten, Symbole, Bräuche und Formulierungen tatsächlich hohl: Ihr Ursprung und ihre Bedeutung scheinen nicht nur unbekannt; man glaubt irgendwann, dass sie nie existiert haben. Klar: Wenn Wissen um die tiefere Bedeutung verschwiegen wird, verbreitet sich die Ansicht, es hätte sie nie gegeben.

Klug wäre es nun, neu nach den inneren Aussageabsichten der Zeichen und Symbole zu fragen; ebenso nach den inneren Zusammenhängen zwischen den Glaubensaussagen, den moralischen Normen und den Grundwahrheiten unseres Glaubens. Genau das aber geschieht nicht, denn es gilt inzwischen als ausgemacht, dass die Kirche Traditionen nur blind und gehorsam weiterführt und diese entweder hohl und leer sind - oder, schlimmer, diskriminierend. Da braucht man gar nicht mehr nach fragen.

In meiner Kaplanszeit fragte mich ein Messdiener, warum ich nach der Kommunion den Kelch erst mit Wein und danach mit Wasser reinige. Bevor ich mit einer

Erklärung antworten konnte («Ich reinige das Kostbare mit dem weniger Kostbaren: Den gewandelten Wein mit normalen Wein, den normalen Wein mit Wasser.») antwortete an meiner Stelle ein anderer Priester: «Der Kaplan ist nunmal konservativ. Und das hat man früher halt so getan!»

Nicht wenige glauben, die einzige Begründung für die Moralvorstellungen der Kirche in sexuellen Fragen sei, dass es immer schon so gewesen ist. Fragen braucht man da nicht: Wo es keinen Grund gibt, gibt es auch nichts zu verstehen.

...und Diesseitiges absolut gesetzt..

Irgendwann ist dann die heutige Zeit davon überzeugt, dass sie es in fast jeder Hinsicht besser weiß als alle anderen, früheren Generationen. Der *Verlust* der größeren Erkenntnis wird als *Gewinn* bejubelt: Frühere Generationen haben ja noch an Göttliches in der Welt geglaubt und deswegen die Welt und den Menschen (und die Kirche und den Glauben) nicht so gut verstanden wie wir, die wir jetzt unseren Glauben abgelegt haben. Wir seien dadurch klüger geworden. Glaubt man.

Nun, es mag sein, dass wir manche Dinge wirklich besser verstehen als früher; aber frühere Zeiten deshalb zu verurteilen, weil sie noch einen Sinn für das Übernatürliche hatten, ist ein ernsthaftes Anzeichen von Arroganz.

Die alte Liturgie - Ich höre immer wieder, dass vor der Liturgiereform das gläubige Volk bewusst von der Feier der Messe ausgeschlossen wurde - zum Beispiel, indem man einfach alles auf Latein feierte. Dabei wird übersehen, dass es vor den 1950-er Jahren (und in den vielen Jahrhunderten davor) in den Kirchen keine Lautsprecher, Verstärker und Mikrofone gab und sowieso niemand verstehen konnte, was der Priester aus dem Messbuch las. Aber das war in früheren Zeiten für die Gottesdienstbesucher auch nicht entscheidend: Sie selbst beteten, genauso, wie der Priester betete. Und in allem war Gott anwesend. Das reichte völlig an Kommunikation!

Lediglich die Predigt war akustisch im ganzen Kirchenraum verständlich. Dank der Predigtkanzel. Diese ist eben kein Relikt der priesterlichen Selbst-Erhöhung, sondern ein akustisches Wunderwerk zur Volksverständigung. - Auch die prunkvolle Ausstattung zum Beispiel barocker Kirchen wird heute als ein Verbrechen an den in Armut lebenden Menschen zur Zeit des Kirchenbaus gewertet. Das mag für einzelne Bauten auch gelten; aber überwiegend war und ist kirchliche Kunst immer Kunst für das Volk - und oft auch vom Volk selbst gewollt und gefördert. Während ein Schloss wie Versailles für immer dem Volk entzogen war, war kirchlicher Prunk immer und jedem im Volk zugänglich.

Wer nicht nur die liturgischen Bräuche früherer Zeiten untersucht, (selbst, wenn er die technischen Möglichkeiten der jeweiligen Zeit bedenkt), aber nicht das Vertrauen in eine übernatürliche Liturgie und deren Auswirkung auf das Alltagsleben, der fällt mitunter Urteile, die man getrost als Vorurteile bezeichnen kann.

Die historischen heißen Eisen - aus der Zeit heraus bewerten! - Ähnliches gilt auch für die klassischen historischen Streit-Themen wie Inquisition, Hexenwahn, Kreuzzüge, Ablasshandel usw. Diese Phänomene allein aus heutigem (das heißt innerweltlichen) Blickwinkel zu verurteilen, führt zu krassen Fehlurteilen. Zielführender ist schon die Frage, wie die (nicht-christlichen) Zeitgenossen geurteilt haben. Entscheidend ist aber, welche moralischen Maßstäbe damals herrschten (und ob sie nicht vielleicht reichhaltiger und weitsichtiger waren, weil sie über diese Welt hinausdachten), und wieviel Wissen man damals hatte (vielleicht weniger Naturwissenschaftliches Wissen, vielleicht mehr Glaubenswissen und Gnadendenken?). Natürlich wird immer noch viel Schatten in der Geschichte der Kirche vorhanden sein. Aber vielleicht auch weniger, als wir bislang dachten.

Biblische Erzählungen - Besonders empfindlich sind Nicht-mehr-Glaubende, wenn sie im Gottesdienst mit Erzählungen oder Berichten aus biblischer Zeit oder, noch viel schlimmer, aus dem Alten Testament konfrontiert werden. Da erscheint der Gott, der Abraham die Opferung Isaak aufträgt, als unerträglich; ein anderer sorgt sich um die armen Ägypter, die erst unschuldig von Plagen heimgesucht werden und dann - als Soldaten - elendiglich ertrinken. Und so weiter. Erklärungsbedürftige Texte aus der Bibel gibt es genug.

Das Problem ist nun, dass diese schwierigen Texte nicht als Herausforderung betrachtet werden, dem Geheimnis des guten Gottes und seiner unbedingten Liebe näher zu kommen. Sondern als Grund, sich diesem Gott und dieser Bibel nicht weiter zu widmen. «Wer solche Geschichten im Gottesdienst verliert, ist selber schuld, wenn keiner mehr kommt.»

Die Uninformiertheit über frühere Lebensgewohnheiten führt zu einer größeren Abscheu über die angebliche moralische Verwerflichkeit der damaligen Kirche. Das rechtfertigt wiederum, sich damit erst gar nicht zu beschäftigen. Und schließlich die zu verdächtigen, die es dennoch tun.

Dritter Schritt: Veränderte Wirklichkeit

Jenseitiges wird verdächtigt...

Wenn jemand das Übernatürliche und Jenseitige benennt und vielleicht sogar daran glaubt, wird er schnell verdächtigt, das (immer noch gute, aber unvollständige) Diesseitige zu diskriminieren.

Menschen, die noch an Übernatürliches glauben, werden gerne «konservativ» oder «rückwärtsgewandt» genannt. Weil «früher» der Glaube ganz klar etwas Übernatürliches und Göttliches zum Gegenüber hatte.

Menschen, die das abgelegt haben, bezeichnen sich gerne als «progressiv» oder «liberal», weil ein «moderner Mensch» so etwas nicht mehr glaubt.

Doch diese Begriffe taugen nicht wirklich. Zudem haben sie eine fatale Wirkung (man nennt diesen Effekt «Framing»): So mag ein Mensch modern und aufgeschlossen, froh und lebendig an einen persönlichen Gott glauben. Sobald er auch an die Selbstwirksamkeit der Sakrament glaubt, gilt er als «konservativ». Schluss. Aus. Vorbei.

Es bleibt nicht beim Verdacht: Wer immer noch an Übernatürliches glaubt, stellt eine «konservative» Bedrohung dar: Er relativiert das Diesseitige! Er verrät die Errungenschaften des modernen Glaubens! Damit ist natürlich sofort die ganze neugewonnenen Menschlichkeit der Kirche in Gefahr!

Wer unter einem solchen Verdacht steht, wird nicht nur argwöhnisch beäugt. Wenn man nicht sicher ist, wie er etwas gemeint hat, dann geht man erst einmal davon aus, dass er (oder sie, die Kirche) es böse meint. Sicher ist sicher. Wenn so aus Unwissenheit immer neu ein Vorwurf wird, sprechen wir von «Malevolentia». Böswilligkeit.

Benevolentia und Malevolentia. - Benevolentia (Wohlwollen): Eine junge Frau bedankte sich bei mir dafür, dass sie bei der Austeilung der Kommunion ein Stück der Priesterhostie erhalten hat. Sie wäre vorher so unsicher gewesen, aber da hätte sie gewusst, dass sie von Gott geehrt wurde!

Malevolentia (Böswilligkeit): Nicht einmal acht Wochen später beschwerte sich ein älterer Mann, der nun schon mehrere Jahre nicht mehr in der Kirche war und dann vor Kurzem doch noch einmal zur Messe ging, dass er sich deutlich zurückgesetzt fühlte: Immerhin hätte er zur Kommunion «bloß so ein abgebrochenes Stück Hostie» erhalten. «Da gehe ich nicht mehr hin!»

Kaltherziges Sechs-Wochenamt - Ein junges Ehepaar erzählte, dass sie aus Liebe zum gläubigen Großvater zu dessen kirchlicher Beerdigung gegangen seien («...die war ja noch in Ordnung!»), und danach zum Sechs-Wochen-Amt: Welche Enttäuschung! «Dort wurde Opa nur einmal kurz in den Fürbitten und im Hochgebet erwähnt. Keine Predigt über ihn, kein Bild von ihm am Altar. Welche Kaltherzigkeit!» - *Wenn einer Messe keine übernatürliche Wirkung mehr zugetraut wird, muss sie eben diesseitig wirken. Ich gebe zu: Da zu wirken ist nicht ihr erstes Anliegen.*

Das Wichtigste bei der Trauung - Ein anderes Paar erzählte von den Schwierigkeiten, die sie mit einem Priester in der Vorbereitung der kirchlichen Trauung gehabt haben. So glaubten sie schließlich, dass der böse Priester aus Rache und purer Gehässigkeit einfach das Wichtigste in der Trauung weggelassen: Die Aufforderung «Nun können Sie die Braut küssen!».

Meine Erklärung, eine solche Aufforderung wäre gar nicht vorgesehen, wurde nur als kläglich gescheiterter Entschuldigungsversuch belächelt. «Das weiß doch jeder, dass das in jede Eheschließung der Höhepunkt ist!»

...weil Diesseitiges gerettet werden muss!

Wenn jemand nicht aufgibt, den guten Glauben ins Unmenschliche zu verdrehen, und er sich auch nicht durch gutgemeinte Diskussionen und Argumente belehren lässt, dann muss man ihn letztendlich daran hindern, seine Thesen weiter zu verbreiten. In dieser Haltung sind sich alle Strömungen der Kirche (und der Gesellschaft) einig. Nur die Definition von dem, was zur «Unmenschlichkeit» führt, sieht jeweils anders aus. Für diejenigen, die die Übernatürlichkeit des Glaubens abgelegt haben wie einen alten, abgetragenen Mantel, haben die «rückwärtsgewandten» Übernatürlichkeitsfanatiker die Grenze des Aushaltbaren deutlich überschritten. Sie zerstören die mühsam errungene neue Menschlichkeit der Kirche! - Dass man nun zu den Mitteln greift, die man noch gerade den konservativen Kräften in der Kirche als typisch mittelalterlich vorgeworfen hat, scheint niemandem aufzufallen: Dialogverweigerung und Machtgehabe.

Der Institution Kirche wird gerne und immer wieder angelastet, sie wäre nur auf ihre Macht bedacht und scheue deshalb jeden Dialog. Interessanterweise kann ich nicht umhin, den Kritikern der Kirche genau das Gleiche zu attestieren: Dialog und Gespräche sind nicht gewünscht. Um eine Argumentation zu verhindern und die eigene Position durchzusetzen, wird deshalb gerne auch mal die Machtkeule geschwungen:

«Ich bin dagegen, will aber nicht darüber reden!» schallt es mir in verschiedensten Situationen (in Gemeinden, in der Schule oder im Gespräch mit anderen Priestern) entgegen. Für eine gewisse zeitliche Not im Augenblick hätte ich ja noch Verständnis, aber nicht für eine grundsätzliche Ablehnung von Inhalt und Diskussion gleichzeitig. Da wird auch gerne mal ein **Konferenzbeschluss** anstelle des Gespräches erwirkt. Macht statt Dialog.

Anstatt mit der Beratungsstelle von «Pro femina» in Abtreibungsfragen zu diskutieren, hat die Berliner SPD auf ihrem Parteitag 2019 beschlossen, sie zu **verboten**. Macht statt Dialog.

Der Grundsatz, dass wir uns in der Kirche möglichst tolerieren; und wenn dies nicht möglich ist, einen Dialog miteinander führen müssen, um Argumente auszutauschen, findet keine Anwendung: Was ich nicht mehr tolerieren möchte, möchte ich noch viel weniger diskutieren.

IV. Was nun?

Ich weiß, dass ich nach dieser Bestandsaufnahme von Hürden, Schwierigkeiten und Missständen in der Pflicht stehe, konstruktive Konzepte einer erfolgreichen Neu-Evangelisierung vorzustellen. Aber das kann ich nur ansatzweise. Und vor allem gibt es schon andere, die es deutlich besser können als ich. Initiativen gibt es genug; das ist keine meiner Sorgen.

An dieser Stelle möchte ich zum Beispiel auf die Initiativen von Nightfever, Alpha-Kurse, Divine Renovation, Rebuild und andere verweisen. Ebenfalls stehe ich positiv den Impulsen aus dem Gebetshaus Augsburg gegenüber, den neuen geistlichen Gemeinschaften, den Erneuerungen durch Jugendgruppen und charismatischen Bewegungen und deren Gebetsfestivals. Und nicht zuletzt deren Musik!

Aber mit den spezifischen Problemen der Neu-Evangelisierung haben auch diese Initiativen zu kämpfen. Deshalb erlaube ich mir, abschließend den Blick zu heben und unsere Hoffnung grundsätzlich zu beschreiben:

Gegen die Gottvergessenheit: Gottvertrauen! Pfingsten überwindet Babel!

Eine babylonische Sprachverwirrung wurde schon einmal aufgehoben: Am Pfingsttag vor mehr fast 2000 Jahren. Was dort geschah war nicht das Wirken eines mit allen Wassern gewaschenen Redners. Was damals die Zuhörer über alle Sprachgrenzen hinweg untereinander und mit Gott verbunden hat, war der «Undercover Agent Gottes», der Heilige Geist. Vertrauen wir in all unseren Bemühungen darauf, dass es immer noch Gott selbst ist, der seine Kirche lebendig erhält und durch seinen Geist in allen Herzen wirkt!

Gegen die Dialogverweigerung und Machtgehabe: Zeugen sein!

Mission, Evangelisierung und Katechese leben vom Gespräch. Aber auch hier gilt schon: Nicht nur! Den größeren Schatz, den wir Christen bewahren, ist der in Zeichen, Sakramenten und Gottesdiensten anwesende Gott selbst. Und was dort schon Zentrum unseres Glaubens ist, muss gerade in der Neu-Evangelisierung Mittelpunkt sein. «Mystagogisch» nennen Experten diese Glaubensvermittlung: Nicht nur das Erzählen vom Geheimnis, auch das Erleben und gemeinsam Erfahren wirkt an den Barrikaden der nicht-mehr-Glaubenden vorbei direkt in ihr Herz. Einladungen an ungewohnten Orten und zu unerwarteten Zeiten (wie zum Beispiel beim «Nightfever») können solche Erfahrungen ermöglichen. Verstecken wir uns und unsere Schätze nicht!

Gegen jede Verdächtigung: Die Strahlkraft der Absichtslosigkeit.

Und noch ein Letztes: Nichts ist denen, die in jeder Glaubensvermittlung ein manipulatives Geschehen vermuten, suspekter, als groß angelegte «Öffentlichkeitsoffensiven». Das riecht ja förmlich schon nach Überwältigungsstrategie!

Es mag sein, dass Werbestrategen mit großen Plakaten und witzigen Sprüchen doch den einen oder anderen Menschen erreichen. Für uns einfach und normale Christen gilt aber eher: «Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Daher seid klug wie die Schlangen, aber arglos wie die Tauben!» (Mt 10,16) Seid arglos wie die Tauben: Heiligen wir *uns also zunächst selbst*, beten wir wirklich, vertiefen wir *unseren* Glauben! Keine Stadt, die auf dem Berg liegt, kann verborgen bleiben (Mt 5,14); das heißt: Wer in sich das Licht des Glaubens entfacht, der betreibt immer irgendwie Mission.

Es nützt nichts, wenn wir die Mission oder Evangelisierung als unangenehme Aufgabe und Pflicht akzeptieren; erst wenn wir die «Freude an der Weitergabe der Freude» entdecken, sind wir glaubwürdig. Dann ist die Strahlkraft am Größten!

Die Karl-Leisner-Jugend ist ein Zusammenschluss von Laien und Priestern des Bistums Münster zur Bereicherung und Vertiefung der Jugendarbeit. In der Schriftenreihe «Katechese» versuchen wir, den unverfälschten katholischen Glauben auf neue und erfrischende Weise darzustellen, ohne ihn inhaltlich zu verkürzen. Die Katechese-Hefte werden kostenlos verteilt und können auf der Internetseite der KLJ (www.karl-leisner-jugend.de) bestellt werden. Für Kritik und Anregungen sind wir dankbar.

1. Die Frage nach Gott: Glauben und Wissen | Wahrheit | Glauben ist Beziehung, Gebet ist Beziehungspflege | Kann man Gott beweisen? | Ist die Glaubenswelt eine Realität? | Hinweise auf Gottes Existenz | Die Gottesbeweise des Thomas von Aquin | Die Religionskritiker | Gott unser Vater | Der Heilige Geist | Dreifaltigkeit | Wahrheit, Glaube und Glaubwürdigkeit | Glauben und Naturwissenschaften | Schöpfung, Urknall und Evolution | Intelligent Design – Gott in den Naturwissenschaften? | Der Gott des Alten Testaments | Gott und das Leid

2. Die Frage nach Jesus Christus: Wer war Jesus? - Seine historische Existenz - Sein theologischer Anspruch | Die Predigt Jesu - Das Reich Gottes | Der Tod Jesu | Die Auferstehung – Zentrum des Glaubens | Erlösung – oder: Ist Hitler im Himmel? | Die Glaubwürdigkeit der Evangelien

3. Die katholische Kirche: Die Kirche | Die Gebote der Kirche | Der Absolutheitsanspruch der katholischen Kirche | Evangelisch - katholisch | Können Frauen Priester werden? | Die Tradition der Kirche | Gemeindeftheologie | Die Kardinäle und das Konklave | Katholische Kirche und Nationalsozialismus | Staat und Kirche

4. Der katholische Glaube: Schrift und Tradition | Theologie des Leibes | Maria | Marienerscheinungen | Engel | Wunder | Leib-Seele-Mensch | Mann-Frau-Mensch | Das Ende der Welt | Das Leben nach dem Tod | Das Jenseits: Das katholische und evangelische Modell | Jenseits: Wiedergeburt | Die End-Entscheidungs-Hypothese und Auferstehung im Tod | Die All-Erlösung: Kommen wir alle in den Himmel? | Nahtod-Erfahrungen | Teufel, Satan, Satanismus | Ablass – was ist das? | Der Limbus

5. Beten in der katholischen Kirche: Der Rosenkranz – nicht nur für Anfänger erklärt | Glauben ist Beziehung | Gebet ist Beziehungspflege | Das Bittgebet

6. Die Sakramente der Kirche: Die Sakramente | Berufung | Sinn der Lebens | Taufe | Allgemeines Priestertum | Die Heilige Messe | Die Eucharistie | Der Opfercharakter der Messe | Die Ehe | Die Weg kirchlichen Eheschließung | Der Trau-Gottesdienst | Der Priester – das unbekannte Wesen | Die Beichte | Die Krankensalbung

7. Die katholische Moral: Die Zehn Gebote | 1. Gebot: Keine anderen Götter | 2. Gebot: Ehre den Namen Gottes! | 3. Gebot: Heilige den Sabbath! | 4. Gebot: Ehre Vater und Mutter | 5. Gebot: Du sollst nicht töten! (1. Herleitung, 2. Abtreibung, 3. Aktuelle Fragen) | 6. Gebot – Die Kirche und die Sexualmoral | Sexualität und Kirche | Das »Verbot« der künstlichen Empfängnisverhütung | Homosexualität | Wiederverheiratet Geschiedene | Amoris laetitia | 7. Gebot: Du sollst nicht stehlen! | 8. Gebot: Du sollst nicht lügen | Bemerkungen zur Stammzellforschung | Braucht Moral einen Gott? | Peter Singer und seiner »Praktischen Ethik«

8. Kirche in der Kritik: Kirche und NS-Zeit | Päpstin Johanna | Hexenwahn | Kreuzzüge | Inquisition | Galileo | Richard Dawkins' Gotteswahn | Zölibat – Pflicht oder Liebe? | Ralf Isau | Sakrileg | Populäre Irrtümer

9. Andere Glaubensvorstellungen: Evangelisch – Katholisch | Evangelikale | Zeugen Jehovas | Der Islam | Esoterik und Gnosis | Okkultismus, Spiritismus, Satanismus

10. Christliche Literatur: Die Chroniken von Narnia, Die Hütte / Der Weg | Tolkien | Harry Potter

11. Hilfen für Gruppenleiter: Die Aufsichtspflicht | Denkspiele, Rätsel, Knobelaufgaben | Große Spiele | Pädagogik für Gruppenleiter | Religiöse Gruppenstunden

12. Predigtsammlungen: 11 Predigten zur Eucharistiefeier | 10 Predigten zur Bibel | 20 Predigten zum Glaubensbekenntnis | 3 Predigten zu Martyria, Liturgia und Diakonia